

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 55 (1961)
Heft: 19

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Schweizer in Skandinavien

von Hans Isenschmid

In Schweden dürfen auch die Frauen abstimmen und wählen, da haben Männer und Frauen gleich viel Rechte. Einige Schweden haben mich gefragt: «Warum dürfen die Schweizerinnen nicht abstimmen?» Da mußte ich mich etwas schämen. Sie haben schon gewußt, daß das Schweizervolk vor zwei Jahren das Frauenstimmrecht verworfen hat. Sie sagten, daß der Schweizer gerne selber befehlen wolle. Ich bin nicht allein schuld deswegen, da ist der Souverän stärker als ich.

Das Essen ist reichlich und gut. Die Schweden essen besonders viel Kartoffeln, gesalzene und gezuckerte Knäckebrote zur Auswahl, Fleisch, Fisch, Gemüse und Früchte. Dazu trinkt man sterilisierte kalte Milch, warmer Milchkaffee ist hier unbeliebt. In den Wirtschaften sieht man keinen Alkohol auf dem Tisch, er ist verboten. Nur im großen Hotel ist Alkohol trinken erlaubt, aber nur zum Essen. Hier hat es keine Weinbauern, weil das Klima zu kalt ist. Die Rauchwaren sind zirka dreimal teurer als in der Schweiz. Die Schweden rauchen sehr sparsam, sogar die Resten von Zigaretten werden in den Pfeifen geraucht. Einmal habe ich in einem Café beobachtet,

Fortsetzung

wie drei junge Burschen eine Zigarette von Mund zu Mund rauchten.

Der vergangene Winter war hier mit kaum 17 Grad unter Null der wärmste seit 1920. Sonst sinkt die Temperatur bis zu minus 30 Grad. Ob ich diesen warmen Winter aus dem Süden mitgebracht habe?

In Mittelschweden dauert der Tag (von Sonnenaufgang bis -untergang) am 21. März von 5.50 bis 18.02 Uhr, am 21. Juni von 2.34 bis 21.05 Uhr, am 21. September von 5.31 bis 17.50 Uhr, am 21. Dezember von 8.47 bis 14.45 Uhr. Man sieht, der Sommer hat lange Tage, und die Nacht besteht nur aus einer Dämmerung. Um Mitternacht ist im Hochsommer noch alles gut sichtbar. Da müssen wir die Schlafzimmer besonders dicht verdunkeln, sonst kann man nicht schlafen. Im Winter dagegen dauert der Tag nur etwa 6 Stunden, dann ist es schon wieder Nacht.

Die schwedische Sprache ist nicht leicht zu verstehen für mich, weil viele Leute Dialekt sprechen. Sodann werden die Buchstaben nicht gleich gesprochen wie bei uns: G spricht man wie J, K wie Ch, O wie U, U wie Ü, Y auch wie Ü usw.

Fortsetzung folgt

Die reformierten Bündner haben einen neuen Seelsorger

Neun Monate lang hatten wir reformierten Bündner Gehörlosen keinen Seelsorger mehr. Herr Pfarrer Ragaz ist zurückgetreten. Mehr als 25 Jahre lang war er unser Seelsorger. Er war so gütig und immer hilfsbereit, hatte auch viel Mühe mit den Gehörlosen. Leider mußte er abtreten.

Nun aber haben wir in Herrn Pfarrer Grest, Zizers, einen neuen Taubstummenseelsorger. Am 3. September hielt er zum ersten Mal Gottes-

dienst. Er spricht sehr gut und deutlich und alle Gehörlosen verstehen ihn gut, man kann ihm gut ablesen. Alle haben große Freude und wünschen ihn noch viele Jahre als Seelsorger. Glück und Gottes Segen mit ihm!

Herrn Pfarrer Ragaz aber danken wir für das viele Gute, das er uns all die Jahre erwiesen hat, und wünschen ihm weiterhin alles Gute für ihn und seine Familie. Frau A. Weber-Sacchi

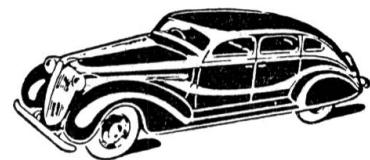
Wie ein Schweizer Gehörloser zu seinem Auto kam

Von W. Huth-Vogt

Im Jahr 1932 heiratete ich. Kurz nach meiner Hochzeit wurde ich arbeitslos. Eine Frau im gleichen Geschäft hatte das fertiggebracht. Da war mir der Beruf verleidet, ich wollte nicht mehr Schneider sein. Ich wollte versuchen, mit einem Wechsel des Berufes mein Brot zu verdienen. Ich wollte zunächst Photograph werden. Auch an den Beruf eines Autochauffeurs dachte ich. Zum Fahren zog es mich ganz besonders. Vielleicht hatte ich dazu eine erbliche Veranlagung. Mein Großvater war Herrschaftskutscher gewesen. So probierte ich es und versuchte, das Autofahren zu erlernen. Ich nahm in Frankreich 7 Fahrstunden und wollte in Mühlhausen die Prüfung bestehen. Es glückte mir nicht. Ich versuchte, in Lörrach eine Prüfung abzulegen. Auch da war es aussichtslos, eine Prüfung zu machen. Kurz entschlossen kaufte ich mir ein kleines Auto, denn ich konnte ja bereits fahren. Ich hoffte, daß ich in der Stadt Basel geprüft werden könnte. Allein umsonst. Das Gesetz war dagegen. Es schrieb damals vor, daß Gehörlose nicht Auto fahren durften in der Schweiz. Nun schrieb ich einige Male direkt an den Bundesrat nach Bern. Aber mein Gesuch wurde jedesmal abgelehnt. Es wurde mir erklärt, daß die Chauffeure der schweizerischen Alpenposten sehr dagegen seien. Auch von seiten der Ärzte kamen Einwendungen. So schien es für mich aussichtslos, je Auto fahren zu können.

Verärgert traf ich in Zürich meinen Freund und Schicksalsgenossen O. Gygax. Auf unserm Spaziergang trafen wir Herrn Kunz, Taubstummenlehrer an der Anstalt in Zürich, an. Er putzte eben sein Auto, und als ich das mitansehen mußte, standen mir bei nahe die Tränen in den Augen. Ich konnte ja fahren und sollte doch nicht dürfen. Herr Lehrer W. Kunz erzählte mir, daß er eben nach Amerika reisen wolle, um die Schulung der amerikanischen Gehörlosen

zu studieren. Da bat ich ihn, nachzuforschen, ob es wahr sei, daß in Amerika Gehörlose Auto fahren durften. — Nach seiner Rückkehr aus Amerika schrieb Herr Kunz einen interessanten Artikel über amerikanische Taubstummenbildung. Dabei erwähnte er, daß in Amerika Schwerhörige, Ertaubte und taub Geborene, wenn



sie gut geschult waren, die Fahrbewilligung zum Autofahren bekämen nach bestandener Prüfung. Das war Wasser auf meine Mühle. Ich gab einem Rechtsgelehrten den Auftrag, mein Anliegen an gegebener Stelle zur Geltung zu bringen. Aber wieder hieß es: Invalide, gleich welcher Art, dürfen Auto fahren, Taube nicht. So stark war das Vorurteil gegen Gehörlose. Da traf es sich glücklicherweise, daß ich in meiner Niedergeschlagenheit die Tochter von Herrn Inspektor Heußer aus der Taubstummenanstalt, in der ich ausgebildet worden war, Frau Dr. Otth-Heußer, begrüßen konnte. Ich klagte ihr meinen Kummer. Sie gab mir den Rat, ihren Bruder, Herrn Professor Dr. Heinrich Heußer, um Beistand anzurufen. Dieser konnte sich für mich verwenden. Auch Herr Lehrer Kunz in Zürich klärte an gegebener Stelle auf, und diese beiden erreichten es, daß das Vorurteil gegen das Autofahren von Gehörlosen nach und nach bei den Behörden schwand. Sie haben mitgeholfen, den Gehörlosen das Autofahren zu ermöglichen. Die Gehörlosen können den beiden Bahnbrechern dankbar sein.

Ich habe allerdings, bis ich mir den Führerschein erwerben konnte, mein Auto dennoch benutzt und bin als Schwarzfahrer in

der Welt herumgegondelt. Aber doch ein wenig mit schlechtem Gewissen. Und da wollte ich meinen früheren, mit mir längst befreundeten Lehrer einmal einladen zu einer Fahrt von Bettingen nach Basel, just in die Bibelstunde. Ich dachte, wenn er sich getraut, mit mir zu fahren, kann man mein Gelüsten zur Schwarzfahrt gleichsam entschuldigen. Allein, mein Lehrer sagte mir: «So lange du verbotenerweise Auto fährst, steige ich nicht in dein Auto!» So fuhr ich allein im Auto hinunter nach Riehen, und mein Lehrer ging zu Fuß neben mir her. Er wollte mir zeigen, daß er sich nicht in Versuchung führen lassen wollte durch seinen lieben Schüler. Lange konnte ich sein Verhalten nicht recht verstehen. Als ich dann

aber den Führerschein erworben hatte nach einer äußerst strengen Prüfung, wollte ich ihm mein Können beweisen. Wieder fuhr ich nach Bettingen, zeigte glückstrahlend den Führerschein und fragte: «Wollen Sie nun einsteigen?» Da sagte der Lehrer freudig: «Ja, nun fährst du nicht mehr in verbotener Weise. Du hast dein Können ehrlich prüfen lassen.» Und dann fuhr ich mit ihm durch die schwierigsten Ecken und gefährlichsten Kurven, die es in Basel hat. Und mein Lehrer machte die ganze frühere Prüfungsfahrt mit, allerdings immer noch etwas ängstlich. Später aber ging er getrost mit seiner Frau und mir und meiner Frau auf eine Tour und freute sich an dem Erfolg seines lieben Schülers.

Die Sprache als internationales Verständigungsmittel der Gehörlosen

Es sei hier auch auf die Gebärdensprache als internationales Verständigungsmittel der Gehörlosen näher eingegangen. Wir haben viele einzelne Gehörlose und auch Gruppen beobachtet. Der Gehörlose hat an sich eine einfache Verkehrssprache, mit der er sich in seinem Lande mit Hörenden recht und schlecht verständigen kann. Im Verkehr mit fremden Schicksalsgenossen geht die Verständigung auch über einfache Dinge nicht hinaus. Ausnahmen von besonders sprachkundigen und im internationalen Verkehr geschulten Gehörlosen bestätigen nur die Regel. Fast jede Nation hat ihre besondere Eigenart in der Gebärde, und diese verschiedenen Dialekte in der Gebärde lassen eine fließende Unterhaltung kaum zu. Es vergeht einige Zeit, bis man mit den Fingern und mimisch eine Sache, einen Begriff, so geformt hat, daß er gegenseitig verstanden wird. Gehörlose aus Ländern, die eine andere als die uns geläufige Sprache sprechen, wie Rußland, Bulgarien, Persien usw., sind auch in der Gebärdensprache sehr schwer zu verstehen. Dagegen kommt der deutsche Gehörlose mit Holländern, Schweden, Dänen, Franzo-

sen, Italienern usw. besser aus. Schwierig ist die Verständigung mit den Engländern und besonders auch mit den Amerikanern. Bei den letzteren kann man mit seinem Schulenglisch wenig anfangen, weil die amerikanischen Wortabkürzungen und Satzgebilde erst erfaßt werden müssen. Störend für den deutschen Gehörlosen ist auch das Fingeralphabet. Die Engländer machen es mit beiden Händen, die Amerikaner mit einer Hand wie die Franzosen, wobei die Franzosen behaupten, daß bei ihnen die Ursprache des Fingeralphabets geführt wird, während die Amerikaner, die es vor vielen Jahren übernommen haben, eigene Ergänzungen und «unnütze Änderungen» vorgenommen hätten. Tatsache ist jedenfalls, und Helsinki bewies es, daß die internationale Gleichheit der Gebärdensprache ein Wunschtraum ist und wohl auch bleiben wird. Ob es die deutschen Gehörlosen besser hätten, wenn ihnen in der Schule auch das Fingeralphabet gelehrt worden wäre?

Aus «Die 9. Weltspiele der Gehörlosen in Helsinki — ein Erlebnis», von S. in der «Deutschen Gehörlosen-Zeitung» Nr. 17/1961.

Paßwanderung der Gehörlosen der Ostschweiz

31. Juli bis 4. August 1961

Bei prächtigem Wetter besammelten sich am 31. Juli 9 Gehörlose und 5 Hörende in Sargans, um die Paßwanderung unter der Leitung von Herrn Ruedi Sigrist und Herrn Pfr. H. Graf anzutreten. Nach der herrlichen Postautofahrt durch das Weißtannental, auf der uns Fam. Ammann begleitete, nahmen wir das Abendessen im Hotel «Alpenhof» ein.

Frischgestärkt stiegen wir zur Fooalp auf, wo wir feine Alpenmilch tranken. Darauf sanken wir müde auf die Heulager. Fröhlich erwachten wir am 1. August. Nach dem Morgenessen nahmen wir Abschied von den Sennen und wanderten weiter auf den Fooapä. Wir machten einen langen Halt und genossen die schöne Aussicht. Auf der einen Seite lag das St.-Gallerland und auf der andern Seite der Kanton Glarus.

Gegen 4 Uhr nachmittags marschierten wir Elm zu. Unterwegs bestaunten wir die Wildheuer, die das Heu auf Drahtseilen ins Tal hinuntersausen ließen, um sich die schwere Arbeit des Hinuntertragens zu ersparen. Im Gasthaus «Segnes» erwartete uns Familie Elmer, die ein gutes Nachessen und ein Matratzenlager bereithielt. Nach dem Nachessen besuchten wir die Bundesfeier, die aber durch ein Gewitter unterbrochen wurde. An unserm Ruhetag lernten wir noch ein wenig Elmergeschichte kennen. Wir erfuhren, daß vor zirka 100 Jahren ein Bergsturz das ganze untere Tal verschüttet hatte. Heute hängt an der Kirchenwand eine Gedenktafel. Darauf besuchten wir ein Schiefertafelwerk, wo wir die maschinelle Herstellung von verschiedenen Tafeln verfolgen konnten. Beim Verlassen der Werke erhielt jedes von uns eine kleine Schiefertafel. Unsere Besichtigungstour führte uns auch ins Schulhaus, wo der Gemeindepfarrer verschiedene Kristalle zeigte, unter anderm auch auf dem Friedhof den Kristallgrabstein dieses Strahlers. Am Nachmittag besuchten wir noch im Bürgerheim zwei Gehörlose und machten einen kleinen Spaziergang.

«Tagwache am Donnerstag um halb 5 Uhr», so hieß es. Wegen des unbeständigen Wetters aber mußten wir den Abmarsch um 2 Std. verschieben. Um 9 Uhr verabschiedeten wir uns von Familie Elmer, dankten ihnen nochmals herzlich für die liebe Aufnahme und begannen den nebligen Aufstieg zum Panixerpaß. Wir wanderten über trostlose Geröllhalden, stapften durch Schneefelder und erreichten endlich die Nothütte. Eine Gedenktafel an der Hüttenwand erinnerte uns an den schrecklichen Paßübergang des russischen Heeres unter General Suwarow. 3000 Soldaten fanden hier den Tod. Viele stürzten mit den Pferden über die Felswände, erfroren oder starben an Erschöpfung. Nur 7000 Mann kamen heil in Panix an.

In der Schutzhütte ruhten wir aus und stärkten uns mit einer heißen Suppe. Da aber eine andere Wandergruppe auch hier Zuflucht suchte, wagten wir den Abstieg ins Bündnerland. Zu unserer großen Freude trennten sich die Nebel, und bald wanderten wir im Sonnenschein Panix zu. Unser Leiter nannte die Bergspitzen, erklärte die Ge steine und erzählte, wie schrecklich dieser Abstieg für die bergungewohnten Russen gewesen sei. Um halb 9 Uhr langten wir im reizenden Bergdörfchen Panix an, wo uns Familie Spescha mit einem stärkenden Abendessen aufwartete. Bald suchten wir müde, aber glücklich über den erlebnisreichen Tag, unsere Nacht lager auf.

Am Freitagmorgen nahmen wir Abschied vom freundlichen Panix, und fröhlich marschierten wir dann Rueun zu, wo wir die Rhätische Bahn bestiegen. In Reichenau, wo der Vorder- und Hinterrhein zusammenfließen, kochten wir Ravioli. Eifrig halfen wir Holz suchen. In Bad Ragaz unterbrachen wir die Reise nochmals, um ein erfrischendes Bad zu nehmen.

Wir alle danken unsern Leitern herzlich für die schöne Wanderwoche, die ohne Unfall verlaufen ist. Besonders aber danken wir Gott, daß er uns behütet hat.

(Nach dem Bericht von Theodor Bruderer)

Aus Jahresberichten

Beratungsstelle für Taube und Schwerhörige St. Gallen 1960/61

Die Fürsorgerin, Fräulein Clara Iseli, berichtet: Seit dem Frühling 1960 ist die Fürsorgestelle nicht mehr der Taubstummenanstalt St. Gallen angegliedert, sondern ein selbständiger Arbeits-

zweig des St.-Gallischen Hilfsvereins für Taubstumme an der Waisenhausstraße 16 drunter in der Stadt St. Gallen. Aber die enge Zusammenarbeit mit Vorsteher und Lehrerschaft wird weiter gepflegt.

Im Berichtsjahr hat die Beratungsstelle 420 Tauben (Hörrestige eingeschlossen) und 114 Schwer-

hörigen geholfen. (Es entsprechen die Zahlen wohl ungefähr der Zusammensetzung der St.-Galler Anstalt, die ja auch eine Abteilung für Schwerhörige hat.)

Es gab 3202 Briefe und Karten zu schreiben und zu lesen, 1970mal zu telefonieren, 1407 Besuche zu empfangen, Besprechungen durchzuführen, Besorgungen für Schützlinge zu machen, ferner eine ganze Reihe von Kursen usw. zu organisieren.

Stiftung Schweizerisches Taubstummenheim für Männer in Uetendorf bei Thun, 1960

Aus den Berichten des Stiftungsratspräsidenten W. Wiedmer und des Vorstehers G. Baumann sei frei nacherzählt: Heuer ist das Heim 40 Jahre alt geworden. Die ersten 25 Jahre waren böse Zeiten. Mehr als einmal stand man vor der Frage: Können wir überhaupt noch weitermachen? Es fehlte bitter am nötigsten Geld, die Schulden drückten. Das Haus, vordem ein Sommerkurhaus, war einfach nicht eingerichtet für einen Heimbetrieb, nicht für die alltägliche Arbeit, nicht als Hort für die zum Teil recht schwerfälligen alten Männer. Eine einzige Badewanne mußte für die 45 Insassen genügen. Und dann die durchkummerten

Gewitternächte! Mehr als einmal schlug der Blitz ein. Es blieb beim materiellen Schaden. Ein Wunder, daß bei der einzigen, engen Holztreppe aus den Schlafräumen der Insassen niemand um das Leben kam. Dazu kam in letzter Zeit auch noch der Mangel an Mitarbeitern. Wer wollte schon in diesem unpraktischen Haus Dienst tun an schwerfälligen Schützlingen. Ja — es waren böse Zeiten — ein Wunder, daß das Heim sie überlebt hat. Aber eben — in der höchsten Not war immer Hilfe da. Nebst Gott dankt die Anstalt ihrem früheren Stiftungsratspräsidenten Dr. Feldmann und seinem Nachfolger für die tatkräftige Führung der Anstalt, sowie vielen ihrer Behördemitgliedern für persönliche Opfer.

Heute steht das prächtige Heim auf dem Uetendorfberg gefestigt da. Namhafte Staatsbeiträge an die Betriebskosten und nun auch die Invalidenversicherung haben es der Geldsorgen weitgehend enthoben. Landwirtschaft, Gartenbau, Bessenmacherei, Korbblecherei, Marktnetzflecherei, Handweberei bringen Nahrung und Geld ein und erlauben überdies, die 50 Insassen angemessen zu beschäftigen, wobei einzelne ganz nett verdienen können. Zwar fehlen der Anstalt noch einzelne Mitarbeiter, aber welcher Anstalt fehlen sie heute nicht?

Ein eindrucksvoller Film

Der Film, der bisher am meisten Eindruck auf mich machte, trägt den Titel: «Die zehn Gebote». Nach meiner Meinung spielen die Hauptdarsteller geradezu phantastisch. Sie sind mit ganzem Herzen, mit ihrem ganzen Gefühl dabei. Sie setzen ihr Können bis aufs äußerste ein. Mehr kann man wirklich nicht verlangen. Der Film ist überhaupt überdurchschnittlich gut. Alles ist möglichst genau nach der Bibel gedreht. Die Masseninszenierungen sind packend, die Großaufnahmen einmalig und die Naturaufnahmen ergreifend. Der Sonnenaufgang, die Dämmerung, die Sturmwolken, alles ist so aufgenommen, wie es in der Natur vorkommt. Man kann einfach nicht mehr verlangen.

Ich mußte den Atem anhalten, als ich sah, wie Gott Moses erschien, wie Moses die Schuhe auszog, bevor er den geheiligen Boden betrat. Wie er dann niederkniete und Gott zu Moses sprach, wie dieser nach erfolgtem Gespräch feierlich, erhobenen Hauptes ging, das bewegte mich stark.

Ich glaubte, ich wäre selbst im Getümmel beim Tanz um das goldene Kalb. Wie Moses dann die Tafeln mit den zehn Geboten zerschmetterte, erschrak ich ebenso wie die Tänzer.

von Paul Happle

Als Moses über hundert Jahre alt war, mit weißem Haar, doch aufrecht und rüstig zu Fuß, wurde er zu Gott gerufen. Er wußte, daß er von seinen Mitmenschen für immer gehen mußte. Er übergab seinen symbolischen Wanderstab seinem Nachfolger, hieß ihn niederknien und gab ihm seinen Segen. Dann schaute er nochmals seine Getreuen tief und lange an und schritt dann gemessenen Schrittes, ruhig und gleichmäßig den Berg hinan, in die Höhe, zu Gott, während der Abendwind mit seinem wallenden, weißen Haar spielte.

Ich mache kein Hehl daraus, daß ich während dieser Szene ein paarmal schlucken mußte. Doch, was mich am meisten beeindruckt hat an diesem Film, war das Schlußbild. Die Tontafeln, die die Zehn Gebote darstellen, auf dunkelrotem Hintergrund. Dann erschienen gleichmäßig, langsam, ganz weiß, Buchstaben. Ich las:

So steht es geschrieben
So soll es geschehen.

N. B. Der Aufsatz wurde in der Gewerbeschule für Gehörlose geschrieben. Die Leser werden gemerkt haben, daß es sich hier um einen Spät-erstaubten handelt. Red.

Zur Gründung einer Jugendgruppe für katholische Taubstumme

Jeder Mensch ist eine Person. Er ist einmalig und einzigartig. Darum auch die vielen verschiedenen Typen mit ihren individuellen Ideen. Als Person kann der Mensch den Sinn des Daseins ergründen und seine Umwelt verstehen, Ordnung, Schaffen, Denken und Sprechen erkennen. Doch ist es besser, wenn der Mensch nicht allein und verlassen auf seiner Lebensbahn steht; denn jeder ist froh im Falle einer Überhäufung seiner Sorgen, Wünsche, und Regungen, einmal sein Herz auszuschütten und mit einem Freund oder einer Freundin lebhaft zu diskutieren. Dies soll auch der Zweck unserer

katholischen Jugendgruppe sein, welche im Kloster-Fahr das erstmal am 12. März 1961 in kollegialem Kreise zusammentraf. All das Diskutieren über interessante Themen der Glaubens-, Lebens- und Liebesfragen wird natürlich nur möglich sein, wenn wir uns hin und wieder treffen, vorläufig vier- bis fünfmal im Jahre. Es ist auch nur möglich, wenn immer alle erscheinen. Ich hoffe, daß alle begeistert mitwirken. Zum Schluß möchten wir H. H. Vikar Brügger und Fräulein Kölbener für die Organisation der neugegründeten Jugendgruppe nochmals herzlich danken.

r. ruf

Herbst

Überspült von tausend Farben
reitet nun der Herbst einher.
Schüttelt an den Apfelbäumen,
füllt die Säcke an den Zäunen.

Läßt das Laub am Hang vergolden,
zieht die Furchen in die Flur.

Läßt die Kühe nochmals weiden,
heißt die Tiere wärmer kleiden.

Lockt die sommerlichen Gäste,
die in Tann und Flur sich regten,
weg in südlichere Wärme,
zieht mit ihnen in die Ferne.

Helene Balmer

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Auch ein Jubiläum

Wenn ein Verein 50 Jahre alt geworden ist, so wird das gefeiert, vielleicht zwei Tage und zwei Nächte lang. Ehepaare, die 50 Jahre verheiratet sind, feiern die Goldene Hochzeit. Es gibt Glückwünsche, Geschenke und Blumen. Und wenn jemand 50 Jahre am gleichen Arbeitsplatz gedient hat, erscheint sein Bild in den Zeitungen. Auch ich könnte in diesem Jahr ein Jubiläum feiern. Allerdings erwarte ich von

niemand Gratulationen, auch keine Geschenke. Ich selber habe auch keinen besondern Anlaß zu Freude. Es sind nämlich 50 Jahre her, seit ich durch Krankheit das Gehör verlor. Ich war damals 8 Jahre alt. Am 1. Oktober 1911 trat ich als Schüler in die Taubstummenanstalt Münchenbuchsee ein. Der Abschied von der Dorfschule in H. war mir nicht schwer gefallen, denn dem Unterricht vermochte ich dort nicht

mehr gut zu folgen. Der erste Kontakt mit den neuen Schulkameraden, die wie ich taub waren, war aber nicht so einfach, wie ich mir geträumt hatte. Ich kam mir am Anfang etwas verloren vor, denn Ablesen konnte ich noch nicht und Gebärden waren mir fremd. Das änderte sich aber rasch. Ich fand, daß die taubstummen Buben sich kaum von den hörenden unterschieden. Es herrschte mehr Fröhlichkeit als in meinem Heimatdorf. Besonders wunderte ich mich, daß die Lehrerschaft bei Turnen und Spiel selber mitmachte. Das wäre unserem Dorf- schulmeister kaum jemals eingefallen. Die Anstalt vermochte uns weit mehr zu bieten als eine Landschule ihren Kindern. Je-

denfalls denke ich noch heute gerne an meine Anstaltszeit zurück.

Das Leben nach der Schule war wohl am härtesten. Es kam mir besonders dann schmerzlich zum Bewußtsein, was ich mit dem Gehör alles verloren hatte. Aber es gab daneben auch immer Lichtblicke. Wenn ich nun auf die 50 Jahre Taubheit zurückblicke, kann ich nur feststellen, daß es mir eigentlich nicht schlechter gegangen ist als andern Leuten auch. Das Durchhalten lohnt sich immer. Und wenn ich heute die Wahl hätte, wieder hören zu können, würde ich es mir aber doch noch ein paar Mal überlegen.

Fr. B.

Aus der Kinderzeit des Automobils

Die Zeiten ändern sich. Endlose Autokolonnen fahren über unsere Straßen. Man schimpft nicht darüber, denn man hat sich daran gewöhnt. Schließlich hat jeder fünfte Schweizer sein eigenes Motorfahrzeug und die übrigen hatten schon das Vergnügen, mit diesem bequemen und wendigen Vehikel kleinere und größere Reisen zu machen oder träumen noch davon, einmal selber Besitzer eines Wagens zu sein. Wer sollte da noch über die Auto- plage schimpfen können.

Es war aber nicht immer so. Vor 50 Jahren galt das Auto noch als Volksfeind Nr. 1. Die ersten Automobilisten waren oft schweren Belästigungen durch die Bevölkerung ausgesetzt. Nicht selten wurden sie auch geschlagen. Wo ein Auto durch die Landschaft fuhr, ließ es eine lange Staubwolke hinter sich, denn es gab damals noch keine Asphaltstraßen. Um 1890 tauchten in der Schweiz die ersten Autos auf. Im Anfang hat man sie bestaunt oder ausgelacht, aber als sie dann immer besser und schneller wurden, begann man sie zu hassen. Man rief ihnen Schmähungen nach oder warf Steine nach ihnen. Sie verpesten die Luft mit Staub und Rauch und gefährden Mensch und Vieh, sagte man im Volk. Also

weg mit all diesem neumodischen Zeug! Es wurden aber immer mehr Autos. Der Volkszorn nahm entsprechend zu. Man griff mancherorts zu drakonischen Mitteln, um den Vormarsch des Autos aufzuhalten oder es wieder ganz zu verdrängen. Als im Jahre 1907 in Lachen ein Automobilist einen Taubstummen überfahren hatte, wurden alle in Lachen durchfahrenden Automobilisten mit 50 Franken gebüßt, angeblich «zur Beruhigung des Publikums». Im Kanton Graubünden war der Automobilverkehr seit 1900 gänzlich verboten. Die Freunde des Autos kämpften mit allen Mitteln gegen dieses Verbot. 1911 entschied sich das Bündner Volk mit 12 000 gegen 3500 Stimmen für ein totales und «ewiges» Autofahrverbot. Fast 20 Jahre lang hatte dieses Verbot Gültigkeit. Autos, die sich aber trotzdem ins Bündnerland verirrten, mußten den Motor gänzlich abstellen und Pferde vorspannen lassen. Das hat den Bündnern neben Spott auch viel Schaden gebracht (Fremdenverkehr). Auch andere Kantone hatten dem Automobilverkehr beträchtliche Beschränkungen auferlegt, so die Sonntagsfahrverbote. Ein solches Verbot im Kanton Schwyz blockierte den ganzen Sonntagsverkehr über den Gott- hard.

Heute ist das Auto aus dem Wirtschaftsleben nicht mehr wegzudenken, es hat endgültig den Sieg davongetragen. Allerdings fordert es einen sehr hohen Preis. Die Liste der Verkehrsunfälle reißt nicht ab. Aber niemand ruft mehr nach einem Auto-

fahrverbot. Dafür um so mehr, daß charakterlich ungeeigneten Leuten keine Fahrbe-willigung erteilt werde. Die gehörlosen Automobilisten haben sich bis jetzt erfreu-lich gut gehalten. Möge das auch in Zu-kunft so bleiben.

Fr. B.

Oesterreichische Gehörlosenzeitung

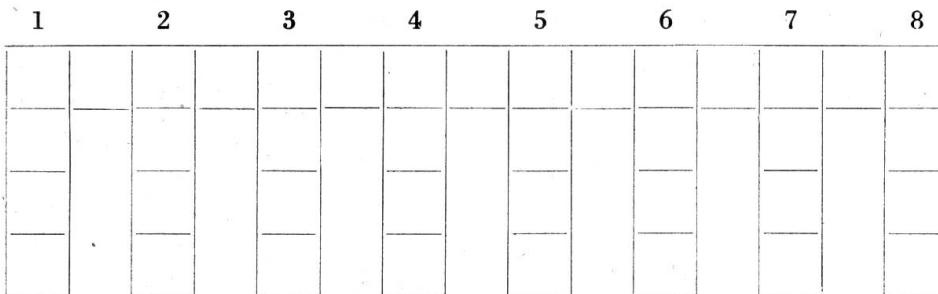
Nach mehr als einem Jahr Unterbruch ist sie wieder zu neuem Leben erwacht. Erkrankung und anderweitige Inanspruchnahme ihrer leiten-den Personen sowie Geldmangel verhinderten ihr Erscheinen. Eine gesicherte finanzielle Grundlage wäre der Zeitung von Herzen zu gönnen, denn sie kämpft auf ihre Art für das Wohlergehen der Gehörlosen. In der Schweiz geschieht dies auf an-derer Ebene.

Die jüngste Nummer umfaßt das erste Halbjahr 1961. Sie gedenkt u. a. auch unseres Altführers Wilhelm Müller, der am 14. April 1961 80 Jahre alt geworden ist. Dabei ist der Zeitung ein kleiner Irrtum unterlaufen: Eine «Schweizerische Ver-einigung für Gehörlose» gibt es nicht, sondern einen «Schweizerischen Gehörlosenbund», der Hand in Hand marschiert mit seinen hörenden Freunden, dem «Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe». Red.

Unsere Rätsel-Ecke

*Alle Lösungen sind einzusenden an Frau B. Gfeller-Soom,
Laubeggstraße 191, Bern*

Kammrätsel von Rainer Künsch



Die senkrechten Zeilen lauten: 1. Trinkge-fäß; 2. Verpackungsgewicht; 3. amerikani-scher Bauernhof; 4. weiblicher Vorname; 5. Teil des Hauses; 6. Hochland in Vorder-asien; 7. Geschenk, Almosen; 8. europäische Inselbewohner. Die waagrechte Reihe oben nennt den neuen Direktor einer schweize-rischen Taubstummenanstalt.

Lösungen bis 15. Oktober 1961 an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

Rätsellösungen Nr. 17. Kammrätsel: **Kakao, Rappe, Falke, Insel, Kraft, Ruine.** Die waag-rechte Reihe oben ergibt mit den Ergänzungsbuchstaben: **Karl Fricke.**

Magisches Quadrat:

T	A	S	S	E
A	U	T	O	S
S	T	A	N	S
S	O	N	N	E
E	S	S	E	N

Beide Rätsel haben richtig gelöst: Albert Aesch-bacher, Ulmizberg; Werner Brauchli, Münster-lingen; Hedy Bruppacher, Männedorf; Ruth Fehl-mann, Bern; Baptist Fontana, Disentis; K. Frik-ker, Basel; Fam. Jos. Fuchs-Epp, Basel; Gerold Fuchs, Turbenthal; Fr. Grünig, Burgistein; Alice Jüni, Jegenstorf; Therese Schneider, Lützelflüh; Jos. Tomaschett, Disentis; Hans Wiesendanger, Menziken; René Wirt, Winterthur.

Ein Rätsel richtig: Gotthilf Eglin, Känerkinden; Elisabeth Keller, Thayngen; Rud. Schürch, Zü-rich. B. G.-S.

Kätterli (Schluß)

Kätterli ist eine treue, fromme Schloßfrau. Die gute Gertrud lebt nicht mehr. Nun sorgt Kätterli für Vater und Brüder. Es pflegt seine lieben Blumen im Schloßgarten. Es besucht die alten Dorfbewohner. So vergehen viele Monate.

Einmal reitet ein fremd gekleideter Reiter zur Radegg hinauf. Er läutet und fragt nach dem Burgfräulein. Kätterli erkennt den fremden Reiter sofort. Es ist der italienische Knecht. Dieser überreicht ihm einen großen Blumenstrauß mit den Worten: «Mein Meister schickt Dir diese zarten, blauen Rosen. Er kann Dich nicht vergessen. Er hat Dich lieb und bittet Dich, seine Frau zu werden.» Kätterlis Herz klopft heftig. Es fühlt Freud und Weh. So gerne würde es den fremden Ritter heiraten. Aber es darf seine Verwandten nicht verlassen. So antwortet es traurig: «Sag Deinem Meister, daß ich ihn lieb habe und ihm für die seltenen Blumen danke, aber ich muß auf Radegg bleiben.» Der Knecht reitet enttäuscht heim.

Kätterli geht traurig ins Gärtchen zurück. Seine Brüder spotten über die verweinten Augen ihrer Schwester und über den fremden Liebhaber. Kätterli freut sich still an den duftenden, seltenen Rosen. Es pflanzt die Rosenzweige in sein Gärtchen und begießt sie alle Tage. Die zarten, blauen Rosen verblühen bald, aber die Zweiglein treiben Wurzeln und neue Blätter. Im nächsten Jahr blühen sie wieder und machen Kätterli große Freude.

III.

Der Schloßherr und seine Söhne sind und bleiben freche Raubgesellen. Sie stehlen soviel sie können. Sie plagen die Bauern, sie machen große Feste und Jagdzüge. Wieder einmal ziehen Kaufleute auf der Wan-

generstraße vorbei. Es ist ein Schaffhauser Kaufmann auf der Reise nach Zürich. Die Radegger stürzen von der Burg herunter, verhaften ihn, und schleppen ihn auf die Burg hinauf. Sie versprechen ihm: «Du darfst weiterreisen, wenn Du zehntausend Gulden zahlst.» Als der Kaufmann sein Lösegeld bezahlt hat, kehrt er mit Racheplänen nach Schaffhausen zurück. Dort sammelt er viele Freunde und bittet sie: «Helft mir! Wir wollen die Radegger ausräuchern.» Alle sind einverstanden. In einer dunklen Nacht verstecken sich viele Schaffhauser, Osterfinger und ein alter Burgknecht im Wald hinter dem Schloß. Der Knecht kennt den Torwächter. Er geht zu ihm und bittet ihn: «Laß mich heute Nacht bei Dir schlafen.» Der erlaubt es gerne. Er öffnet das Tor. Da stürmen die versteckten Schaffhauser in den Burghof. Sie töten den Torwächter und zünden die Burg an. In wenigen Minuten brennt die stolze Radegg. Große Flammen und Rauchwolken steigen zum Nachthimmel hinauf. Man hört Hilferufe.

Die Schaffhauser schauen schadenfroh dem mächtigen Feuer zu. Plötzlich ruft ein Osterfinger: «Rettet das Kätterli, es darf nicht verbrennen.» Kätterli steht hoch oben am Fenster. Es ruft: «Hilfe, Hilfe!» Einige Männer eilen in das brennende Haus, doch es ist zu spät. Die Burg ist voll Rauch und Flammen. Das Dach und die Mauern stürzen ein. Das arme Kätterli verschwindet in den Flammen.

Bald ist die Radegg verschwunden. Nur beißender Rauch steigt noch aus den Trümmern. Die Schaffhauser und Osterfinger jubeln. Sie freuen sich, daß Ritter Diethelm und seine Söhne verbrannt sind und ihre Burg zerstört ist. Nur die Osterfinger trauern um das liebe Kätterli.

Aargau, Gehörlosenverein, Samstag, den 7. Oktober, 20 Uhr, Kegelabend im Salmen zu Aarau. Voranzeige: Sonntag 22. Oktober, 14 Uhr, Zusammenkunft in der Kettenbrücke zu Aarau, im unteren Saal. Der Präsident: Hermann Zeller

Basel, Taubstummenbund. Samstag, den 14. Oktober, um 20 Uhr, wird uns Herr E. Scherrer im Hüttenzimmer seine Farbdias über Wallis und Tessin zeigen.

H. Schoop

Baselland, Gehörlosenverein. Sonntag, den 8. Oktober, um 14 Uhr, Filmvorführung von Herrn Pachlatko in der Gemeindestube «Falken» in Liestal. Jedermann ist freundlich dazu eingeladen.

A. Buser

Bern, Vereinigung der weiblichen Gehörlosen am 15. Oktober um 14.30 Uhr im Aarhof.

Bern, Gehörlosenverein. Monatsversammlung am 1. Oktober um 16.30 Uhr im Hotel «Metropol» am Waisenhausplatz.

Bern, Gehörlosen-Sportclub. 3. Schweiz. Gehörlosen-Geländelauf am 7. Oktober, um 15 Uhr. Start und Ziel «Forsthaus», Murtenstraße, etwa 5 Minuten von der Tramendstation Güterbahnhof, Tram 1 ab Bahnhof. Es stehen 6 Medaillen zur Verfügung. Zuschauer und Läufer herzlich willkommen. Letztere mögen sich sofort anmelden: Postfach Transit 573, Bern.

Große Abendunterhaltung im Restaurant «Bürgerhaus», Neuengasse, 2 Minuten vom Hauptbahnhof. Beginn 20 Uhr, Theater, Tombola und Tanz bis 3 Uhr. Freundlich ladet ein der Vorstand.

Graubünden, Bündner Gehörlosenverein. Zweites Wochenende am 14./15. Oktober im «Casa Caldera»-Ferienhaus in Laax bei Ilanz, Beginn am Samstag um 17 Uhr. (Ohne Verantwortung der Redaktion: Hinfahrt am 14. Oktober in Ilanz mit Postauto um 15.20 Uhr oder in Chur mit Postauto über Flims um 16.05 Uhr. Mit Zug in Chur ab nach Ilanz um 14.08 Uhr.)

3 Vorträge, 1 Filmvorführung und gemütliches Beisammensein. Kosten 12 bis 15 Franken. Fahrten zur halben Taxe. Anmeldungen sofort an Georg Meng, Mettmenstetten ZH. Die Angemeldeten bekommen das ausführliche Programm sowie den Fahrschein. Jedermann ist herzlich willkommen.

Der Vorstand

Luzern, Gehörlosenverein Zentralschweiz/Gehörlosen-Sportverein Luzern. Es sei nochmals auf die demnächst stattfindenden Kurse hingewiesen: Fortbildungskurs für gehörlose Jugendliche am Samstag/Sonntag, den 7./8. Oktober in Wohlhusen LU, und Abendkurs am Freitag, den 13. Oktober, um 19.45 Uhr, in der Handelsschule Seitz in Luzern. Beachte die Einladungszirkulare!

St. Gallen, Gehörlosenbund. Sonntagnachmittag, den 8. Oktober, Herbst- oder Sauserbummel nach dem Meldegg ob Berneck. Abfahrt um 13.19 Uhr nach Heerbrugg und von dort mit dem Trolleybus nach Berneck, dann Spaziergang nach Meldegg. Rückfahrt von Heerbrugg um 19 Uhr nach St. Gallen. Kollektivbillet Fr. 4.20. Anmeldung bis spätestens 4. Oktober an Theo Bruderer, Taubstummenanstalt St. Gallen. Der Vorstand

Thun, Gehörlosenverein. Wegen Abwesenheit zweier Vorstandsmitglieder an der für den 15. Oktober vorgesehenen Monatsversammlung muß diese vorverlegt werden auf den 8. Oktober. Hotel «Alpenblick», Frutigenstraße. Wir bitten um lückenlosen Besuch.

Werdenberg und Umgebung, Gehörlosenverein. Sonntag, den 15. Oktober, freiwillige Zusammenkunft. Bei schönem Wetter Treffpunkt um 13 Uhr bei der Post Grabs. Gemeinsame Fahrt mit dem Postauto bis zum neuen Schulhaus Grabserberg und Besuch bei Hans Stricker. Bei schlechtem Wetter fröhliches Beisammensein im «Löwen», Grabs.

Der Vorstand

Zürich, Bildungskommission: Samstag, den 7. Oktober, Filmabend (Herr Bircher).

Zürich, Bildungskommission: Kegeln am Sonntag, den 15. Oktober, im Restaurant «Neu-Klösterli» beim Zoo von 15 Uhr an bis zirka 18 Uhr.

Zürich, Gehörlosen-Sportverein, Internationales Fußball-Freundschaftsspiel Zürich gegen Braunschweig, Samstag, den 14. Oktober, um 14.15 Uhr, auf dem Sportplatz «Hardhof». Abendunterhaltung mit Musik, Theater, Tombola (Freinacht) am 14. Oktober in der «Mühlehalde» in Zürich-Höngg. Beginn Punkt 20.15 Uhr. Tram Nr. 13 bis Zwielpunkt. Eintritt: Herren Fr. 4.40, Damen Fr. 3.30, Tanzabzeichen inbegriffen. Der Vorstand

Gehörlosen-Gottesdienste

Evangelische

A a r g a u. Herzliche Einladung zum reformierten Gehörlosengottesdienst, Sonntag, den 15. Oktober 1961, um 10.30 Uhr in der neuen Kirche in Turgi. Am Nachmittag frohes Zusammensein auch mit den katholischen Gehörlosen im Kirchensaal Turgi. Unser gehörloser Freund Jakob Niederer, Seengen, zeigt seine farbigen Lichtbilder aus seinen geliebten Glarner Alpen. Warme Suppe und Tee werden gratis zum selber mitgebrachten Mittagessen abgegeben. Es wird auch für das Zvieri gesorgt. Wer ein Mittagessen im Restaurant wünscht zu Fr. 3.50 muß dies bis zum 13. Oktober bestellen beim einladenden Taubstummenpfarrer Walter Frei in Turgi.

S o l o t h u r n. Am 8. Oktober um 15.30 Uhr in der Reformierten Kirche.

Z ü r i c h mit Amt am 8. Oktober um 14.30 Uhr in der Wasserkirche.

Katholische

S o l o t h u r n am 8. Oktober in der Kapelle St. Annahof, Weberngasse 1. Ab 15.30 Uhr Beichtgelegenheit, 16 Uhr Hl. Messe mit Predigt.

U n t e r s i g g e n t h a l, Aargau. Sonntag, den 15. Oktober. 11 Uhr Hl. Messe mit Predigt und Kommuniongelegenheit in der neuen Kirche. — Gemeinsames Mittagessen. — Am Nachmittag frohe Zusammenkunft mit den reformierten Gehörlosen in Turgi. Wir hoffen, daß recht viele kommen.

Hans Erni, Pfarrer

W e i n f e l d e n, Thurgau. Sonntag, den 22. Oktober, um 14.15 Uhr, im Unterrichtszimmer bei der Kirche. Besucht alle den Gottesdienst!

Zürcherischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Generalversammlung. Montag, 2. Oktober 1961, 20 Uhr, Kirchgemeindehaus Oberstrasse, Winterthurerstr. 25, Zürich 6 (mit Tram 9 oder 10 bis Seilbahn).

1. Traktanden: Nebst den üblichen Ehrungen, Namensänderung des Zürch. Fürsorgevereins für Taubstumme.

2. «Die Jugendgruppe der Zürcher Gehörlosen stellt sich vor.» Fröhliche Darbietungen: Scharaden, Sketches, Scherzspiele u. a. m.

3. Gemeinsamer Tee. Schluß der Versammlung zirka 22 Uhr.

Sehr geehrte Mitglieder und Gönner, liebe Freunde unseres Vereins, liebe Gehörlose, wir laden Sie alle herzlich ein zur Teilnahme an dieser Versammlung. Mit freundlichen Grüßen
P. Boßhard, Dr. phil., Vize-Präsident

Wochenende für Männer und Frauen

im Ferienheim «Heimetli», Neßlau, 21./22. Oktober.

Thema: «Ueberbelastung, Uebermüdung durch ungesunde Arbeits- und Lebensweise. Wie kann man helfen?»

Kursleitung: Herr E. Hintermann, Lehrer, Zürich, Frl. F. Bantel, St. Gallen, Frl. Cl. Iseli, St. Gallen. Kosten: Fr. 10.— und halbes Billett. Anmeldungen bis 15. Oktober an die **Beratungsstelle für Taube und Schwerhörige, Waisenhausstraße 17, St. Gallen.**

Gehörlosenfilm «Unsichtbare Schranken»

Affoltern a. A. «Löwen», 6.—8. 10. 1961. Flums, Lindenplatz, 13.—15. 10. 1961. Änderungen vorbehalten.

Auch das Ausruhen will gelernt sein

«8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Freizeit, 8 Stunden Schlaf!» waren an früheren Maiumzügen der Arbeiter auf den nachgetragenen Tafeln zu lesen. Das ist erreicht. Aber viele Arbeiter kommen, wie kürzlich in den Zeitungen zu lesen war, nun doch wieder auf 9 Stunden bezahlte Arbeit, indem sie am Samstag verbotene Lohnarbeit tun. Nicht alle des Verdienstes wegen, sondern viele ganz einfach, weil sie sich am Samstag langweilen.

Man sieht, auch das Ausruhen will gelernt sein. Mein Freund meint: «Man sollte jedem Arbeiter 6 Aren Pflanzland zuteilen!» Gut gemeint. Aber könnte er am Samstag nicht auch dem Bauer beispringen? Das ist keine verbotene Schwarzarbeit und ein braves Zvieri zum mindesten schaut dabei heraus.

Es ist Ehrensache eines jeden Gehörlosen, sein Abonnement für die GZ zu zahlen.

Es hat immer noch viele Ausstände.

Der Verwalter

Merktafel

Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG)
für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz.

Präsident: Pfarrer Dr. A. Knittel, Hochstraße 80, Zürich 44

Vizepräsident: Pfarrer Emil Brunner, Horn, Thurgau

Kassier: Dr. iur. G. Wyß, Spitalgasse 14, Bern

Sekretariat und Geschäftsstelle: Elsbeth Mittelholzer, Klosbachstraße 51,
Zürich 32, wo auch die Schutzzeichen (Armband Fr. 1.40, Veloschild Fr. 1.50,
Broschen Fr. 2.25) zu beziehen sind.

Gewerbeschule für Gehörlose

Klassen in Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich.

Leiter H. R. Walther, Oberallenbergstraße, Männedorf.

Schweizerische Taubstummenbibliothek (Fachbibliothek)

Bibliothekarin Marta Lüthi, Lehrerin,

Kantonale Sprachheilschule Münchenbuchsee.

Schweizerischer Taubstummenlehrerverein

Präsident: P. Mattmüller, Lehrer, Gossetstraße 58, Wabern

Schweizerischer Gehörlosenbund (SGB)

Präsident: J. Baltisberger, Schuhgeschäft, Vordemwald AG

Kassier: J. L. Hehlen, Seftigenstraße 95, Bern

Halbmonatsschrift, erscheint je am 1. und 15. des Monats. – Redaktionsschluß
für den Textteil 10, für die Anzeigen 6 Tage vor Erscheinen. – Gerade Nummern
mit evangelischer und katholischer Beilage. – Schriftleitung Hans Gfeller,
Sonnmattweg 7, Münsingen. Verwaltung (Adreßänderungen und Bestellungen)
Ernst Wenger, Sonnhaldeweg 27, Münsingen. – Abonnementspreis Fr. 4.50 für
das halbe, Fr. 9.– für das ganze Jahr; Ausland Fr. 10.–. Inserate Fr. 1.– die
volle Petitzeile oder deren Raum. Postscheck Nr. VIII 11319. – Druck und
Spedition: AG. Buchdruckerei B. Fischer, Münsingen.